

Erfolgskontrolle auf Ankaufsflächen im BayernNetzNatur-Projekt „Trockenbiotopverbund Altmühltal“ (Lkr. WUG)

Beispiel: Neuntöter

Im Rahmen des o.g. BayernNetzNatur-Projektes wurden von der Stadt Treuchtlingen mit Hilfe des Naturschutzfonds und der Direktion für Ländliche Entwicklung ca. 40 ha Acker- und Grünlandflächen erworben, die langfristig zu Magerrasen entwickelt werden sollen (vgl. Karte). Die Umstellung erfolgte 1991 bzw. 1992. Abgesehen von geringfügigen Pflegeeingriffen werden die Flächen seit diesem Zeitpunkt von Schafen beweidet. Einige kleinere Flächen stehen den Schäfern als Pferchacker zur Verfügung.

Die Entwicklung zu Magerrasen erfolgt erwartungsgemäß sehr langsam. Nach inzwischen über 5 Jahren Entwicklung ist die Vegetation der Flächen eine Mischung aus Ruderal-, Grünland- und Magerrasenarten. Die Vegetation ist jedoch - bedingt durch die Beweidung - vergleichsweise niedrigwüchsig; einige Flächen zeichnen sich auch nach 5 Jahren durch einen relativ hohen Anteil an vegetationsfreien Böden aus.

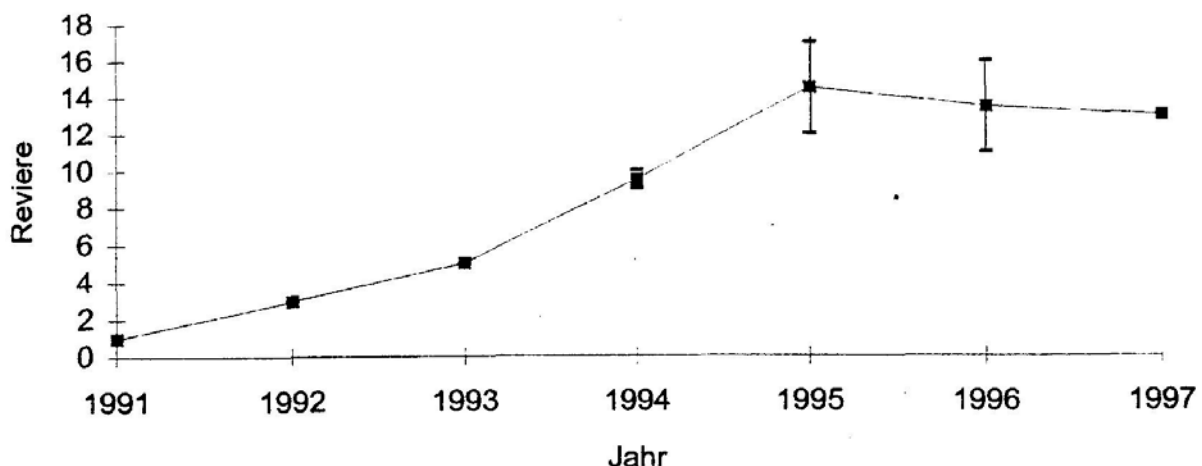
Dadurch, dass fast alle Bereiche eine hohe Heckendichte aufweisen, sind die Habitatqualitäten für den Neuntöter (Rote Liste Bayern: gefährdet) als optimal zu bezeichnen.

Seit dem Beginn der Umstellung im Jahr 1991 werden die Reviere des Neuntötters im Rahmen zoologischer Erfolgskontrollen erfasst. Die Flächen werden viermal im Jahr (Mai bis August) begangen. Insbesondere die Zeit der Jungenaufzucht eignet sich zur Erfassung der Reviere, da während dieser Zeit die Alttiere auffällig warnen. Dennoch war es nicht immer möglich, eindeutige Reviergrenzen festzustellen, so dass in Jahren hoher Dichte in der Regel nur ein Minimal- und Maximalbestand angegeben werden kann.

Die Zahl der Reviere nahm von 1991 (1 Revier) bis 1995 kontinuierlich auf 12-17 Reviere zu. Seitdem scheint sich der Bestand im Bereich von 11-17 Revieren zu stabilisieren. 1997 wurden insgesamt 13 Reviere festgestellt (s. Abb.).

Abb. 1: Entwicklung der Zahl von Neuntöter-Reviere auf Regenerationsflächen im BayernNetzNatur-Projekt „Altmühltal“

Angabe sind der Mittelwert und die Spannweite der möglichen Zahl an Revieren



Tab. 1: Reviere von Neuntöttern auf Regenerationsflächen

x = Revier besetzt, ? (4) = unklar, ob eigenes Revier, oder ob die Beobachtungen einem anderen Revier (in Klammern) zugeordnet werden müssen; Besatz = Zahl der sicher besetzten Reviere, u = unregelmäßig, r = regelmäßig besetzt

Revier Nr.	Lage	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	Besatz
1	W	X			x	x			3 u
2	W				x	x	x	x	4 r
3	W					? (2)	? (2)	x	1 (r)
4	N					x	x	x	3 r
5	N					? (4)	x	x	2 r
6	N				x	x	x	x	4 r
7	S			x	x	x	x	x	5 r
8	S					? (7)	? (7)		?
9	S		x	x	x	x	x	x	6 r
10	S		x	x	x	x	x	x	6 r
11	S					? (10)			?
12	S					x			1 (u)
13	W				x	x	x	x	4 r
14	S						? (13)		?
15	W			x	x	x	x		4 (r)
16	W						? (15)		?
17	E			x				x	2 u
18	E		x		x	x	x	x	5 (r)
19	E				? (18)	x	x	x	3 r
20	E					? (18)	? (18)	x	1 (r)

Eine detaillierte Analyse (vgl. Tab.1) zeigt einen Siedlungsschwerpunkt vor allem auf den süd-exponierten Flächen im Schambachtal und den ostexponierten Bereichen am Nagelberg. Diese Bereiche wurden auch zuerst besiedelt. Westexponierte Flächen werden erst seit 1993, nord-exponierte Flächen erst seit 1994 regelmäßig besetzt. Das Verhältnis zwischen der Zahl der Jahre mit sicher besetztem Revier und der Zahl der Reviere beträgt bei südexponierten Flächen 4,5, bei westexponierten Flächen 3,2, bei nordexponierten Flächen 3,3 und bei ostexponierten Flächen 2,8.

Die Bestandsentwicklung des Neuntötters kann als erster Erfolg gewertet werden. Differenzen in der Besiedlungsgeschichte sind wahrscheinlich auf lokalklimatische Unterschiede zurückzuführen: größere Insekten als wichtige Beute des Neuntötters haben auf südexponierten, wärmebegünstigten Standorten in der Regel bessere Entwicklungsmöglichkeiten.

Unterschiede in der Revierdichte lassen sich aber auf die Heckendichte in einzelnen Teilräumen zurückführen: eine hohe Heckendichte zieht im Projektgebiet auch eine hohe Revierdichte nach sich.

Dr. Jens Sachteleben

BayernNetzNatur-Projekt „Paarsande zwischen Gröbern und Sandhof“ Ergebnis der faunistischen Erfolgskontrolle 1998

In der faunistischen Erfolgskontrolle wurden insbesondere Heuschrecken während einer einmaligen Begehung quantitativ durch die Anzahl singender Männchen entlang definierter Transekte erfasst. Um zu brauchbaren Ergebnissen zu kommen werden dann aus der Anzahl der Individuen auf behandelten Flächen und der Anzahl auf unbehandelten Flächen die Verhältnisse gebildet.

Normalerweise wird die Untersuchung alle zwei Jahre wiederholt. Da Anfang 1997 die behandelten Flächen gemäht wurden, wurde in diesem Jahr eine zusätzliche Untersuchung außerhalb des Turnus durchgeführt. Die Untersuchung im Jahr 1998 fand dann wieder im ursprünglich vorgesehenen Abstand statt.

Seit 1992 - dem ersten Jahr nach Maßnahmenbeginn - ist die Anzahl der singenden Männchen der Zielart *Chorthippus mollis* nahezu kontinuierlich gestiegen (s. untere Abbildung). Allerdings ist das Individuenzahlverhältnis zwischen behandelten und unbehandelten Flächen 1998 erstmals gesunken. Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass auf den an die Kontrollflächen angrenzenden Äckern 1997 Mais angebaut wurde, der durch seinen Schattenwurf zu extrem ungünstigen mikroklimatischen Verhältnissen führte. Im Vergleich zum Zustand vor den Maßnahmen liegt das Verhältnis der Individuenzahl zwischen behandelten und unbehandelten Flächen nach wie vor deutlich höher.

Von der zweiten Zielart - *Oedipoda caerulescens* - konnten auch 1998 mehrere Individuen festgestellt werden. Damit ist die Dichte dieser Art im Jahre 1998 noch sehr gering.

Die Ergebnisse zu den anderen Arten bestätigen im wesentlichen die bisherigen Trends. *Chorthippus biguttulus* scheint sich auf einem hohen Niveau stabilisiert zu haben. *Chorthippus parallelus* konnte nach den Maßnahmen 1995 deutlich häufiger nachgewiesen werden. Seit 1996 hat sich jedoch auf den Flächen nichts Wesentliches geändert. Nachdem die Gesamtdeckung der Vegetation weiterhin abgenommen hat, hat *Chorthippus brunneus* sowohl absolut wie auch relativ abgenommen.

Dr. Jens Sachteleben

Paarsande zwischen Gröbern und Sandhof - Bestandsentwicklung einiger Heuschreckenarten

